



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aaron Burr, Amerikas Catilina.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Naron Burr, Amerikas Catilina.

Während der orientalischen Verwickelungen nimmt eine zweite Frage von nicht geringerer Bedeutung, die am Gesichtskreise politischer Hoffnungen und Befürchtungen auftaucht, das allgemeine Interesse in Anspruch — die Frage nach der Stellung Amerikas zur alten Welt. Die Beantwortung derselben wird abhängig davon, ob die Macht der Vereinigten Staaten des Nordens, der einzigen Macht, an die wir denken, wenn von Amerika die Rede ist, auch in der Zukunft vereinigt bleiben wird. Die Naturverhältnisse des Landes und die Geschichte des Volkes berechtigen uns, darüber eine Wahrscheinlichkeitsrechnung anzustellen.

Die Geographie sagt: Nordamerika ist zu einem innigen politischen Zusammenhange bestimmt, gleichviel unter welcher Staatsform. Die Bildung der Küste, wie die Structur des Innern verhindern zwar nicht eine Trennung der einzelnen Theile, wol aber lassen sie keine Dauer einer solchen Trennung zu. Der Süden mag sich, wenn die Sorge für seine Sonderinteressen, wie Freihandel, Sklaverei, Baargeld, seine Anhänglichkeit an das Ganze überwiegt, zeitweilig vom Norden ablösen, der Westen sich, von anders gestalteten Rücksichten veranlaßt, periodisch vom Osten lossagen; allein bei dem Mangel natürlicher innerer Grenzen in einem Lande, welches zum Wechselverkehr von der Natur genöthigt ist, kann ein derartiger Auseinanderfall der Staaten, welche gegenwärtig durch das Band der Union lose und dennoch fest verbunden sind, nicht zu wirklicher Trennung führen. Aus dem Wetteifer solcher unabhängig gewordenen Theile würden Collisionen der Interessen entstehen, und der stärkere Staat würde den schwächeren zwingen, als Trabant seiner Planetenbahn zu folgen. Die ganze physische Gestaltung des Mississippithales, dieses großen innern Beckens, welches das Centrum Nordamerikas bildet, deutet bei seiner merkwürdigen Einförmigkeit auch entschieden die naturnothwendige Einheit nicht nur in der Politik, sondern auch in Sitte und Sprache an. Daher denn auch das rasche Aufgehen der

fremden Nationalitäten, welche die Einwanderung in Massen ins Land gießt, im Yankeeethume. Es war der Wille des Schöpfers, als er die plastischen Umrisse der neuen Welt im Gegensatz zur Structur der alten formte, nur einer Race, der kräftigsten unter den übrigen, die Herrschaft zu geben und nur einer Nationalität ein dauerndes Dasein zu vergönnen.

Fragen wir die Geschichte, so erhalten wir eine ähnliche Antwort. Allerdings sind mehr als einmal, und von den verschiedensten Gliedern des großen Republikerbundes ausgesprochen, Trennungsgelüste laut geworden, aber stets gingen die Gespenster, die sie heraufbeschworen, wie drohend sie auch ansahen, zuletzt in ungefährlichen Rauch auf. Nun läßt sich zwar daraus, daß diese Versuche bisher immer mißglückten, nicht mit widerspruchsloser Gewißheit schließen, sie müßten auch künftig immer vereitelt werden; wol aber gibt die Art, wie sie mißlangen, ein Recht zu der Erwartung, die Union werde, den Feinden gegenüber, die sie bedrohen, erhalten bleiben.

Wir beabsichtigen nicht, die bisherige Fruchtlosigkeit separatistischer Bestrebungen durch eine Darstellung ihrer aller in chronologischer Folge nachzuweisen. Unser Zweck ist, die erste derselben zu schildern, die in die Jugendzeit des Staates fiel, die gefährlichste war, und, weil zu ihrem Verständniße keine so tiefe Kenntniß des Landes und seiner Entwicklung als bei den spätern gehört, die am leichtesten darstellbare ist: die Verschwörung des Exvicepräsidenten Aaron Burr zur Errichtung eines von der Centralregierung zu Washington getrennten Staates im Südwesten.

Aaron Burr war einer der Dämonen, wie sie bisweilen in der Geschichte der Völker auftreten, sein Leben in der Periode, in welcher es Gegenstand unserer Darstellung sein wird, eine großartige Tragödie, wie die amerikanische Welt keine zweite zeigt. Von Newyork gebürtig, war er zu Anfang seiner Laufbahn Offizier im Heer Washingtons gewesen und hatte sich dann der Politik zugewendet, die seinem ungezügeltten Ehrgeize ein weites Feld bot und glänzende Erfolge verhieß. Von hohen Fähigkeiten, rücksichtslos zur Anlegung jedes Gewandes bereit, wenn die Umstände es forderten, einer der umsichtigsten, aber zugleich einer der grundlosigsten Demagogen, welche die Geschichte Amerikas aufweist, hatte er sich rasch zum Leiter der Demokraten in Newyork emporgearbeitet und seiner Partei nach dem Vorbilde militärischer Disciplin eine Organisation gegeben, aus der sich zum guten Theile die Siege erklären, welche dieselbe seitdem fast ununterbrochen erfochten hat. Dieses Verdienst bewirkte, daß er nahe daran war, statt Jeffersons zum Präsidenten der Union gewählt zu werden, und daß er, als eine geringe Majorität sich für letzteren entschied, wenigstens die Stelle eines Vicepräsidenten und Vorsitzenden des Senats erhielt. Als solcher überwarf er sich mit seinem glücklicheren Nebenbuhler, und da er insgeheim mit der Gegenpartei, den Föderalisten, liebäugelte, bald auch mit der Mehrheit seiner bisherigen Freunde. Dennoch

behielt er eine hinreichende Zahl von Anhängern, um nach Ablauf seines Amtes als Bewerber um die Stelle eines Gouverneurs in seinem Heimatsstaate aufzutreten. Allein auch bei dieser Gelegenheit erlitt er eine entschiedene Niederlage. Zwar war die große Masse der Föderalisten geneigt, ihn zu unterstützen, aber der einflußreiche Führer derselben, Hamilton, der die egoistischen Pläne Burrs durchschaute und in ihm den Intriguanten erkannte, war ihm entschieden abhold und zögerte, als der Wahlkampf begann, nicht, ihn öffentlich des Vertrauens unwürdig zu erklären. Die Folge war, daß die Gemüther sich allenthalben von ihm abwendeten, und daß die Wahlurnen eine verhältnißmäßig nur geringe Zahl ihm günstiger Stimmen zeigten. Erboßt über dieses Mißlingen seiner Erwartungen, warf Burr sich auf die Person seines berühmten Gegners und suchte sich auf dem Privatwege die vermeintliche Genugthuung zu verschaffen. Es kam zu einem Duell, in welchem Hamilton getödtet wurde. Hamilton war der Abgott seiner Partei gewesen, und in der That, er erscheint als einer der edelsten unter den vielen edeln Charakteren jener Periode, in welcher Washingtons Geist noch der Genius Amerikas war. Selbst seine politischen Feinde erkannten seine vielen trefflichen Eigenschaften bereitwillig an. Burr sah sich in Folge dessen von den Demokraten aufgegeben, von den Föderalisten mit Abscheu betrachtet und von aller Befriedigung seines Ehrgeizes auf gesetzmäßigem Wege ausgeschlossen. Verzweifelnd an der Möglichkeit, sich im Osten wieder zu einer einflußreichen Stellung emporzuschwingen, begab er sich nach dem Westen, wo in dieser Zeit eine durch allerlei Sonderinteressen hervorgerufene, fast allgemeine Abneigung gegen die Centralgewalt herrschte, und begann ein Gewebe verrätherischer Intriguen, so kühn entworfen und so wagehalsig unternommen, wie je eines im Gehirn eines hochfliegenden, aber unsittlichen Geistes entsprang.

Der Grundgedanke seines Planes war, auf den westlichen Strömen aus der kriegs- und abenteuerlustigen dortigen Bevölkerung ein Heer zu organisiren, den Mississippi hinabzufahren und der spanischen Krone einen Theil ihres Gebiets am Golfe von Mexiko zu entreißen. Die südwestliche Ecke der Vereinigten Staaten — das soeben von Frankreich erworbene Louisiana — sollte entweder durch Ueberredung oder durch Gewalt dem neuen Reiche einverleibt werden. New Orleans war zur Hauptstadt und Aaron Burr zum Oberhaupte dieses Golfstaates bestimmt — ob in der Gestalt eines Monarchen oder unter einem der vielen Namen, welche in neuer und alter Zeit als Deckmantel despotischer Gewalt in republikanisch organisirten Staaten gebraucht worden sind, mag als unwesentlich dahingestellt bleiben. Erwiesen ist nur diese Seite des hochverrätherischen Planes. Mit einer der Wahrscheinlichkeit nahen Gewißheit aber läßt sich schließen, daß Burr unter günstigen Umständen viel weiter zu gehen vorhatte, d. h. daß er dann das gesammte Land westlich von den Alleghanys von der Union loszureißen und zu seinem Reiche zu schlagen bestrebt gewesen sein würde.

So toll und seltsam dieses Project auch scheinen mag, wenn man den ordnungsliebenden und im allgemeinen gesellichen Sinn des amerikanischen Volks in Betracht zieht, so hatte die Zeit, in welcher es entstand, doch Wunderdinge gesehen, welche weit über die nüchternen Berechnungen des Verstandes und die Schranken des Glaublichen hinausgegangen waren. Als Gibbon sein großes Werk über den Untergang des römischen Reiches schloß, sprach er die Ansicht aus, die Zeit großer und staunenswerther Umwälzungen sei vorüber, um nie wieder zu kehren, die Menschheit sei durch Jahrhunderte voll Erfahrungen zur Mäßigung ernüchtert, welche kein solch glänzendes Material mehr für die Geschichte liefern werde wie die Vergangenheit. Kaum war diese Meinung aus der Presse, so ging der Vorhang zum Beginn des großartigen Dramas in Frankreich auf und fünfundzwanzig Jahre lang sah die Welt mit starrem Blick und verhaltenem Athem eine Reihenfolge schrecklicher und ungeheurer Thaten, durch welche ihr ganzes Leben umgeworfen wurde. Die civilisirte Welt lag wie im Fieber und handelte auch wie im Fieber. Könige wurden Bettler und Bauern wurden Könige. Uralte Monarchien stürzten zusammen, und Staaten von neuer Form entstanden aus den Trümmern. Namen, Grenzen, Titel, alles wurde durcheinander gewirbelt gleich den dürrn Blättern herbstlicher Wälder in dem Wirbeln der Windsbraut. Ein Lieutenant in einem französischen Artillerieregimente hatte den Thron von Westeuropa bestiegen, und Trommler, Korporale und Gemeine waren zu Herzögen, Fürsten und Königen geworden. Alles schien eitel zu sein vor dem Willen des Genies.

So war es nicht zu verwundern, daß ein Mann wie Burr, im Osten vom Ostracismus der öffentlichen Verachtung getroffen und seiner Aussichten beraubt, aber reich an Talent, Thatkraft und Muth, sich entschloß, in der neuen Welt, wie der Corse in der alten, es auf das Glück der Würfel ankommen zu lassen, ob ihm eine Krone oder ein Grab beschieden sei. Die zweifelhafte, halb feindselige Stellung, welche die Union damals zu Spanien eingenommen hatte, gab ihm einen brauchbaren Deckmantel für seine eigentliche Absicht und setzte ihn in den Stand, die ersten Scenen des Spiels, das er vorhatte, in einem zweideutigen Dämmerlichte und dadurch auch solchen Naturen beifallswerth erscheinen zu lassen, welche es einen Frevel genannt haben würden, wenn sie die Katastrophe, die den Plan enthielt, hätten ahnen können. Der fecken Jugend der westlichen Hinterwälder, die in ihrer geringen Weltkenntniß nicht weiter sah, als ihre Rife schob, die sich nach kriegerischen Unternehmungen sehnte und sich dabei wenig an die Vorschriften des Völkerrechts kehrte, konnte er sein Project als einen Freischarenzug, unternommen auf Privatrechnung gegen die Besitzungen einer Nation darstellen, mit denen die Vereinigten Staaten in kurzem in offenem Kriege begriffen sein würden. Es war zu Lande etwa, was das Treiben von Kreuzern auf der See war. Er konnte ihnen zu verstehen geben, daß die Regierung in Washing-

ton die Expedition im Stillen gern sehen und darüber ein Auge zudrücken werde, wenn auch nicht zu erwarten stehe, sie werde dieselbe eher anerkennen, als bis die Feindseligkeiten wirklich ausgebrochen wären. Es leidet kaum einen Zweifel, daß viele sich an dem Unternehmen betheiligten, ohne einen Verrath an Vaterlande darin zu erblicken, während andere allerdings in alle Einzelheiten des Planes bis zu seinen letzten Consequenzen eingeweiht waren.

Im Jahre 1803 erschien Oberst Burr zum ersten Male in Kentucky, wo er in Lexington und Louisville Verbindungen anzuknüpfen suchte. Er begab sich dann nach Nashville, St. Louis, Natchez und Neuorleans, um das Terrain zu sondiren, und kehrte hierauf wieder nach Lexington zurück, um weitere Vorbereitungen zu treffen. Nachdem er hier eine Zeitlang verweilt, reiste er heim nach Newyork, wo die Reste seiner einstigen Partei des Zeichens zum Ausbruch nach dem Ohio warteten.

Das Verhältniß der Vereinigten Staaten zu Spanien war, wie bemerkt, damals nichts weniger als freundnachbarlich. Diese zu äußerster Schwäche herabgekommene Macht verdroß der Kauf Louisianas durch die Union, und sie fand es gerathen, diesen Verdruß durch mürrisches Benehmen merken zu lassen, etwa so, wie Mexiko sich nach der Einverleibung von Texas verhielt. Im Frühlinge von 1806 rückten spanische Truppen nach dem Sabinesfluß vor, und General Wilkinson, welcher die Heeresmacht der Vereinigten Staaten im Westen befehligte, erhielt den Auftrag, auf seiner Hut zu sein und sie zurückzuwerfen, wenn sie diese Schranke überschreiten sollten.

Dies war der Stand der Dinge, als Burr von dem tapfern John Swartwout begleitet zum zweiten Male am Ohio erschien. In der Verfolgung seines Zwecks wendete er sich mit dem ihm eigenen Geschick an jedermann, der ihm tauglich schien, in der Kette seiner Pläne als Glied verwendet zu werden. Blannerhassetts Insel auf dem Ohio lag ihm hart am Wege. Hermann Blannerhasset war ein Irländer von vornehmer Herkunft und großem Vermögen, vermählt mit einer Dame von außerordentlicher Schönheit, der Tochter des Generals Agnew, der mit Wolfe vor Quebec war, umgeben von einem Kreise von Kindern, die in der ersten Frische der Jugend blühten. Seine republikanischen Grundsätze hatten ihn von England nach Amerika getrieben, sein Hang zur Zurückgezogenheit und seine mehr dem Studium als dem Leben zugewendete Natur waren Ursache gewesen, daß er den Westen zur Wohnstätte erkoren hatte. Auf einer lieblichen Insel des schönen Ohio ließ er sich nieder, und im Verlaufe weniger Jahre hatte er sie in einen entzückenden Garten verwandelt, in dessen Mitte sich sein Haus erhob, ein Sitz des Friedens, des häuslichen Glücks, des feinen Geschmacks und der unbegrenzten Gastlichkeit mitten in der Wildniß. In dieses Idyll, das ein Gelehrter um sich geschaffen, trat der Dämon in Aaron Burrs Gestalt. Blannerhasset, mild gesinnt, in der Einsamkeit glücklich, strebsam nur in der Wissen-

schaft, taugte so wenig in den wilden Kampf ehrgeiziger Bestrebungen, als Burr zu jenen einfachen und friedlichen Beschäftigungen, in denen sein Opfer seine Lust und sein Glück fand. Wol aber ließ sich sein Reichthum mit Vortheil verwenden. Burr eröffnete seine Bekanntschaft mit ihm durch einen schmeichelhaften Brief, in welchem er um die Erlaubniß bat, die vortreffliche Einrichtung der Insel des vornehmen Einsiedlers in Augenschein zu nehmen. Diese wurde gewährt, und einmal zugelassen in die Nähe des Mannes, den er zu berücken wünschte, ließ er die Ueberredungsgabe spielen, deren er Meister war. In kurzem nahm die ganze Strömung der Gedanken Blannerhasset's eine andere Richtung. Er wendete sich von seiner stillen, heitern Weise ab, in der er bisher gelebt und gestrebt und folgte dem kometenhaften Fluge der Phantasie Burrs nach Macht, Größe und Besitz mit einem Zwange, so unwiderstehlich wie die Schwerkraft. Es bedarf keines besseren Beweises für die gewinnende und zugleich imponirende Gewalt, welche Burr über die Gemüther besaß, als die Art, mit welcher er diesen Mann mit seinem Willen, Denken und Vermögen vollständig seiner bisherigen Sphäre entfremdete und in die seine bannte. Er bildete ihn nach seinen Zwecken um, erfüllte ihn mit einer an Wahnsinn grenzenden Begeisterung für seine Sache, erlangte von ihm die ausgedehnteste Vollmacht über alles, was er sein nannte und machte sein kleines Paradies zum Waffenplage einer hochverrätherischen Verschwörung, deren letzte Folge war, daß es von den Rächern des verletzten Gesetzes wüthe gelegt wurde. Blannerhasset aber ist nur ein Beispiel von vielen, wenn auch das schlagendste.

Zu jener übeln Stimmung zwischen der Union und Spanien und dieser Ueberredungsgabe Burrs aber kam noch ein anderer Umstand, der den Verrath begünstigte. Die Jahre vorher war Kentucky aus verschiedenen Gründen nahe daran gewesen, sich von den atlantischen Staaten loszureißen, und wenn der Plan auch schließlich aufgegeben worden war, so hatte er doch in vielen Gemüthern Spuren zurückgelassen, die Burr als Anknüpfungspunkte benutzen konnte. Daß er dies erkannte und keine Gelegenheit versäumte, die Trümmer der alten separatistischen Partei zu sammeln und zu organisiren, verstand sich bei seiner Kenntniß der Verhältnisse von selbst, und daß er auf die Unterstützung mehrerer Generale und selbst Wilkinsons rechnen konnte, soweit seine Absicht nur auf einen Angriff gegen Spanien gerichtet war, ist in der spätern Untersuchung erwiesen worden.

Gegen Ende des Sommers von 1806 begann sich das Gerücht zu verbreiten, es sei eine Verschwörung im Werke. Man nannte Burrs Namen und wußte von einzelnen Zügen seines Projects. Aber niemand vermochte über den Zusammenhang etwas zu sagen, niemand konnte Beweise liefern. Endlich veröffentlichte die „Western World“, eine Zeitung in Frankfort, dem Sitze der Regierung von Kentucky, eine Reihe von Artikeln, in denen zwar kein klares Bild der Sache gezeigt, wol aber die Grundlagen des verrätherischen Planes aufgedeckt und mehre Namen von

Theilnehmern angegeben wurden, welche großes Aufsehen machten. Sebastian, der damals eine Richterstelle im Supreme Court bekleidete, wurde offen des Vaterlandsverrathes bezüchtigt, Brown, Senator im Congress, und Wilkinson, General im regulären Heere, als Helfershelfer Burrs bezeichnet. Es war eine Vermischung von zwei ähnlichen Projecten in dieser Anklage, und so war sie allerdings nur halb wahr. Aber die öffentliche Meinung wurde durch die weitreichende Bedeutung derselben und die große Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten, die in sie verwickelt waren, bis in ihre untersten Schichten wie durch einen Schreckschuß betroffen. Die Freunde der Angeklagten nahmen sich derselben an, man griff zu Pistolen und Dolchen, um die Artikel zu widerlegen, und eine Menge von Duellen fand statt. Die Zeitung aber blieb fest bei ihren Behauptungen, und eine Adresse an die Gesetzgebung wurde vorbereitet und veröffentlicht, in welcher um eine Untersuchung der Angelegenheit gebeten wurde. Dieselbe wurde im Lande verbreitet und namentlich im County von Woodford zahlreich unterzeichnet.

Inzwischen erschien Oberst Joseph Hamilton Davieß, Staatsanwalt der Union, am 3. November im offenen Gerichtshofe, und stellte den Antrag, einen Proceß gegen Burr einzuleiten und ihn vorzuladen, damit er sich gegen die Anklage verantworte, eine militärische Expedition gegen eine befreundete Macht vom Gebiete der Vereinigten Staaten aus organisiert zu haben. Dieser Antrag wurde durch den Eid des Staatsanwalt begründet, mit welchem er eine sehr genaue Darstellung der von Burr getroffenen Vorbereitungen und eine Angabe der Pläne verband. Dieser Schritt rief eine ungeheure Aufregung hervor. Burr hatte es verstanden, sich in Kentucky allenthalben beliebt zu machen, und die hervorragendsten Kräfte standen mit ihm in freundschaftlichem Verkehr. Davieß dagegen wurde zwar wegen seiner mächtigen, selten, wenn überhaupt jemals übertrommenen Rednergaben bewundert, aber zugleich als unheilbarer Föderalist, als welcher er seine politischen Meinungen der überwiegenden Partei gegenüber mit rücksichtsloser Kühnheit auszusprechen gewohnt war, in weiten Kreisen gehaßt. Die große Mehrheit der Köpfe, welche die öffentliche Meinung bildete, waren erschrocken über die Kühnheit der Anklage und geneigt, sie dem wohlbekannten Haße der Föderalisten gegen den, der ihren einstigen Vorkämpfer getödtet, zuzuschreiben. Mit einem Worte, die Masse war entschieden günstig für Burr gestimmt und von gründlichem Mißtrauen gegen den Attorney erfüllt, welcher tapfer und mannhafte That, was seines Amtes war. Der Vorsitzende des Gerichts, Richter Junis, erbat sich Zeit, den Antrag in Erwägung zu ziehen und wies ihn nach Verlauf von zwei Tagen ab.

Oberst Burr war zu dieser Zeit in Lexington und wurde in unglaublich kurzer Zeit, nachdem der Antrag auf seine Vorladung gestellt worden, davon benachrichtigt. Sogleich war sein Entschluß gefaßt. Er reiste eiligst nach Frankfurt ab, und kurze Zeit, nachdem Junis die Untersuchung abgelehnt, trat er in

das Gerichtshaus und hielt eine im ernstesten und würdigsten Tone gehaltene Ansprache an den Richter, worin er ihn ersuchte, dem Antrage Folge zu geben. Er sagte, die Anklage habe ihn sehr überrascht, er ließ durchblicken, daß Davieß Grund gehabt habe, ihn abwesend zu glauben, da er Geschäfte privater, aber dringender Natur gehabt, bemerkte, daß der Gerichtshof den Antrag allerdings so behandelt habe, wie er es verdiente, daß er aber, da derselbe in seiner Abwesenheit wiederholt werden könne, es vorzöge, wenn die Anklage jetzt aufgenommen werde, und schloß damit, daß er sich den Schein gab, freiwillig und im Bewußtsein seiner Unschuld an den Ort des Gerichts gekommen zu sein, um dem Herrn Staatsanwalt Gelegenheit zu bieten, seine Behauptungen zu beweisen.

Nicht im mindesten eingeschüchtert durch die heuchlerische Ruhe in Burrs Auftreten, die das ihm günstige Vorurtheil der Masse um vieles stärkte, nahm Davieß ohne Zögern diese Ausforderung an und erklärte, das Verfahren gegen den Angeklagten sofort beginnen zu wollen, wenn er die nöthigen Zeugen herbeischafft habe. Nachdem er sich mit dem Marshal berathen, sprach er die Hoffnung aus, daß ihm letzteres bis zur nächsten Mittwoch möglich sein werde, und mit Einwilligung Burrs wurde dieser Tag vom Gerichtshofe zur Erörterung der Sache bestimmt.

Burr erwartete den Tag mit dem ihm eigenen Gleichmuth. Er wie seine Genossen fürchteten keine Gefahr. Die Mittwoch kam, und das Gerichtshaus füllte sich mit Zuhörern bis zum Ersticken. Davieß überzählte seine Zeugen, und entdeckte, daß Davis Floyd, einer der wichtigsten, fehlte. Er sah sich daher, sehr gegen seinen Willen, genöthigt, einen Aufschub des Processes zu verlangen, worauf der Richter sofort die Grandjury entließ. Hierauf erschien Burr vor der Barre, begleitet von seinen Sachwaltern, dem Obersten Allan und dem nachmals so berühmten Staatsmanne Henry Clay. Er bat um das Wort, drückte sein Bedauern über die Entlassung des Gerichts aus und fragte nach dem Grunde. Davieß antwortete und fügte hinzu, daß Davis Floyd in Indiana sei, um an einer Sitzung der Territorialgesetzgebung theilzunehmen. Burr verlangte gelassen, daß die Ursache des Aufschubes in das Protokoll aufgenommen werde, und erhob sich dann, um mit größter Selbstbeherrschung und der Miene ehrenhaftester Aufrichtigkeit, der schwer zu widerstehen war, den Gerichtshof und die Zuhörer über den Gegenstand der Anklage ins klare zu setzen. Der Stil, in dem er dies that, war schmucklos, ohne Leidenschaft und ohne Gehässigkeit; aber der Zauber einer mächtigen Seele und eines kühnen, aber ruhigen Geistes wurde von allen empfunden, die ihn hörten. Er sprach die Hoffnung aus, das gute Volk Kentucks werde alle Befürchtungen irgendwelcher Gefahr von ihm aufgeben, wenn überhaupt deren gehegt würden. Es wäre in der That keine Ursache dazu, so eifrig auch der Staatsanwalt bestrebt sei, sie zu wecken. Er sei mit keinen dem Frieden und der Ruhe des Landes feindlichen Projecten beschäftigt, und dies

werde sich bald zeigen, sobald der Herr Attorney zur Begründung seiner Behauptungen bereit sei, was allerdings, wie er befürchte, nie der Fall sein werde. Inzwischen fühle er sich, obwol Privatangelegenheiten dringend seine Abreise verlangten, genöthigt, dem Ankläger noch eine Gelegenheit zu geben, die Wahrheit seiner Sache zu beweisen, und so werde er geduldig den zweiten Angriff abwarten.

Am 25. November benachrichtigte Davieß den Gerichtshof, daß Floyd am 2. December zugegen sein könne, und abermals wurde eine Grandjury auf diesen Tag berufen. Burr erschien, von denselben Sachwaltern begleitet und erwartete kaltblütig den Angriff seines Gegners. Davieß erklärte mit augenscheinlichem Verdruß wiederum, daß er nicht bereit sei, da John Adair, ein anderer, unumgänglich nothwendiger Zeuge in der Sache, sich nicht eingestellt habe. Abermals verlangte er einen Aufschub des Processes auf etliche Tage, bis es ihm möglich sei, Adair zu zwingen, daß er vor Gericht erscheine.

Burr blieb diesmal vollkommen still und unbewegt von dem, was vorging. Nicht so seine Vertheidiger. Eine sehr lebhafte und leidenschaftliche Debatte erhob sich, gemischt mit scharfgespizten persönlichen Angriffen, die wie Blitze zwischen den beiden Rednern Clay und Davieß hin- und herzuckten. Selten standen in Kentucky zwei so gewaltige Kämpfer sich gegenüber. Die ungeheure Menschenzahl, welche die Diele, die Galerie, die Fenster, die Plattform des Richters bis zum Gedrücken füllte, hörte mit verhaltenem Athem stundenlang zu, wie diese weitberühmten Helden der Barre, angestachelt vom Wettseifer um die Palme des Ruhms und beiderseits glühend von der Ueberzeugung, eine gute Sache zu verfechten, sich in diesem Advocatenturniere gegenüberstanden. Davieß war, wie gesagt, ein Föderalist und man erblickte in ihm lediglich den Parteimann, welcher einen unschuldigen und unglücklichen Gegner aus Gründen politischen Hasses verfolgte. Aber er fühlte sich erhoben durch die vollste Ueberzeugung von Burrs Verrath am Vaterlande, das er als Anwalt vertrat, und grade die Verblendung, die Burrs Gabe, zu käufchen, über die Anwesenden verbreitet hatte, und die lächelnde Miene des sich geborgen fühlenden Verräthers, der vor ihm saß, regte seinen mächtigen Geist zu einer von seinen glänzendsten Leistungen an.

Es war indessen alles vergeblich. Richter Innis weigerte sich, dem Antrage von Davieß zu willfahren und die Grandjury zusammenzubehalten, wenn sie nichts zu thun habe, und Davieß sandte den Richtern, um Zeit zu gewinnen, einen Antrag auf die Verhaftung Adairs hinauf, der aber als unstatthaft zurückgewiesen wurde. Da es spät wurde, verlangte Davieß, daß nach dem vermissten Zeugen geschickt und er gezwungen werde, zu erscheinen. Auch diese Maßregel wurde vom Gerichtshofe abgelehnt, und zwar auf den Grund hin, daß Adair nicht eher straffällig sei, als bis der Tag vorüber. Endlich vertagte sich der Gerichtshof auf den folgenden Morgen.

Mittlerweile hatte Davieß eine Zusammenkunft mit dem Richter auf dem Privatwege und erlangte von ihm die Meinungsäußerung, es werde ihm als Kläger gestattet sein, der Grandjury in ihrem Berathungszimmer beizuwohnen und die Zeugen zu befragen, um ihnen den Zusammenhang der einzelnen Glieder des Beweises klar zu machen, wozu ihn seine genaue Kenntniß der Verschwörung befähigen und ohne welche Aufklärung die Grandjury schwerlich im Stande sein würde, ihre Aussage zu begreifen. Als der Gerichtshof am nächsten Tage seine Sitzung wiederaufnahm, stellte Davieß einen desfalligen Antrag; allein die Vertheidiger Burrs erklärten ihn für eine Neuerung ohne Beispiel, und der Gerichtshof gab ihnen recht und der Antrag fiel. Die Grandjury zog sich hierauf zurück, die Zeugen leisteten den Eid, wurden abgehört, das Urtheil ward in Berathung gezogen und am 5. December erfolgte, was der Staatsanwalt unter den obwaltenden Umständen erwartet hatte, der Ausspruch: „not a true bill.“

Ja noch mehr: die Grandjury übersendete dem Gerichtshof eine schriftliche Erklärung, unterzeichnet von der ganzen Körperschaft, worin sie nach den vorliegenden Verdachtsgründen Aaron Burr von aller und jeder Schuld, gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Landes conspirirt zu haben, freisprach. Diese Rechtfertigung wurde auf Antrag der Advocaten des Beklagten gedruckt, alle Welt mit Ausnahme des Staatsanwalts betrachtete den Freigesprochenen als Märtyrer, und Davieß wurde von allen Seiten mit Schimpf und Schmach beworfen.

Die Freisprechung Burrs wurde in Frankfort durch einen glänzenden, zahlreich besuchten Ball gefeiert, dem ein anderer zu Ehren des Attorney, welcher unterlegen, folgte. Der letztere war weniger glänzend, aber er versammelte alle diejenigen, welche die Anklage für wahr hielten und der Meinung huldigten, daß Ehre und Redlichkeit bei dem Proceß nur auf kurze Zeit der Frechheit, Zungen-gewandtheit und Lüge hätten weichen müssen. Bei einer dieser Gelegenheiten wurde der Redacteur des Blattes, welches zuerst ins Lärnhorn gestoßen, von Burrs Freunden angefallen und nur mit Mühe vor dem Tode gerettet.

Diese Ereignisse sind schlagende Beweise für den Ton, der zu dieser Zeit herrschte. Um aber Burrs Charakter vollständig würdigen zu können, ist noch ein Umstand zu beachten. Ghe Clay sich thätig bei der Sache betheiligte, forderte er von Burr eine ausführliche feierliche Erklärung auf sein Ehrenwort, daß er in keinerlei Weise in eine Verschwörung gegen die Gesetze und die Ruhe des Vaterlandes verwickelt sei. Dieses Verlangen wurde von Burr in einer Sprache erfüllt, welche durchaus keine doppelte Deutung zuließ, sondern mochte man sie ansehen, von welcher Seite man wollte, eine entschiedene und vollständige Ablehnung der ihm schuldgegebenen Bestrebung war.

Er habe durchaus nicht die Absicht, sagte er, die Ruhe der Vereinigten Staaten oder ihrer Territorien oder irgend welches Theils derselben zu beeinträchtigen oder zu stören. Er habe niemandem zu irgend einem Zwecke ein

Offizierspatent ausgestellt, unterzeichnet oder auch nur versprochen. Er habe keine einzige Flinte, kein Bajonnett und überhaupt nichts, was in den Bereich militärischer Erfordernisse gehöre, in seinem Besitz und ebensowenig habe irgend jemand anders mit seinem Wissen und auf seine Veranlassung dergleichen angeschafft. Er habe seine Ansichten mehren hervorragenden Mitgliedern der Centralregierung in Washington mitgetheilt und sie seien von ihnen vollkommen gebilligt worden. Sie wären überhaupt von der Art, daß jeder Ehrenmann und jeder gute Bürger sich zu ihnen bekennen könne. Er betrachte diese Erklärung als geeignet, sowohl die chimärischen Fabeln zu widerlegen, welche der böse Wille seiner Feinde verbreitet habe, als auch Herrn Clay zufrieden zu stellen und ihn zu überzeugen, daß er nicht der Vertheidiger eines Mannes geworden sei, der irgendwie gegen die Gesetze, die Regierung oder die Wohlfahrt des Vaterlandes agire.

Um nun die kaltblütige Frechheit dieses Mannes, sowie das Wagniß, dem er mit solchem unerschütterlichen Gleichmuth entgegenging, vollkommen abschätzen zu können, vergleiche man mit dieser Erklärung das Folgende. Am 1. Dec. 1806 gab er sein Ehrenwort, nichts gegen die Gesetze des Landes im Schilde zu führen und am 29. Juli vorher hatte er an General Wilkinson geschrieben: „Ich habe mir die nöthigen Gelder verschafft, und das Unternehmen hat thatsächlich seinen Anfang genommen. Detachements werden von verschiedenen Punkten und unter verschiedenen Vorwänden am 1. November am Ohio zusammenstoßen. In den äußern wie in den innern Angelegenheiten begünstigt alles unsere Erwartungen.“ — „Bereits sind Befehle an Lieferanten ergangen, an die Punkte, die Wilkinson namhaft machen wird, Lebensmittel auf sechs Monate zu schaffen. Das Project ist auf dem langherbeigesehnten Punkte angelangt. Burr steht für den Erfolg mit seinem Leben und seiner Ehre, mit dem Leben und dem Glücke von Hunderten — dem besten Blute des ganzen Landes. Wilkinson soll im Oberbefehl nur unter Burr stehen, er soll den Rang seiner Offiziere dictiren. Burrs Operationsplan ist, am 15. November mit den ersten fünfhundert oder tausend Mann in leichten Boten, die jetzt im Bau begriffen sind, rasch von den Ufern des Ohio nach dem Mississippi hinabzufahren, zwischen dem 5. und 15. December in Natchez zu sein, dort sich mit Wilkinson zu vereinigen und dort sich zu entscheiden, ob es jetzt gerathen ist, Baton Rouge*) zu nehmen oder vorläufig daran vorüberzuziehen.“

Ehe er diesen Brief absandte, hatte er seinen Plan in allen Details dem General Caton vorgelegt. Er bestand, wie oben erwähnt, in der Revolutionirung des Westens und der Errichtung eines unabhängigen Golfstaates, dessen Hauptstadt Neworleans und dessen Oberhaupt er selbst sein sollte. Am 24. Juli schrieb General Dayton, einer der am tiefsten eingeweihten Mitverschworenen, an Wil-

*) Baton Rouge gehörte schon damals den Vereinigten Staaten.

finson in Chiffren: „Sind Sie bereit zum Losschlagen? Sind Ihre zahlreichen Freunde bereit? Reichthum winkt und Ruhm! Louisiana und Mexiko!“

So viel über Burrs Absichten. Nun zur Darstellung der Mittel zur Ausführung, deren Vorbereitung und Ansammlung er in Abrede gestellt hatte.

Am 25. November, eine Woche vor jener Erklärung, die ihn vor Clay reinigte, erließ der Präsident Jefferson eine Proclamation, in welcher er das Unternehmen in seiner wahren Gestalt darstellte und den Westen von der Theilnahme daran abmahnte. Am 1. December erschien ein Gilbote von Washington in Chillicothe, dem Sitze der Regierung von Ohio und bewirkte, daß die Legislatur dieses Staats unverweilt einen Beschluß faßte, nach welchem zehn von den Boten Burrs, welche an der Mündung des Muskingum des Zeichens zur Abfahrt warteten, sammt dem Proviant und den Waffenvorräthen, mit denen sie beladen waren, mit Beschlag belegt wurden. In demselben Augenblicke, wo er in Frankfort vor Gericht erschien, hielt eine bewaffnete Abtheilung von etlichen hundert Mann Blannerhassets Insel in seinem Namen und auf sein Geheiß besetzt, und zehn Fahrzeuge führten eine andere Abtheilung Verschworener und Getäuschter den Ohio hinab, an Louisville vorbei. Kaum war die Grandjury, die ihn so bereitwillig freigesprochen, entlassen und die Ballmusik, womit seine vermeintliche Ehrenrettung gefeiert wurde, verhallt, als die Proclamation, die ihn für einen Verräther erklärte, in Frankfort eintraf und in der gesetzgebenden Versammlung von Kentuckt in aller Hast ein Gesetz durchging, welches die Beschlagnahme der Bote, welche der Miliz von Ohio entgangen und nun auf der Fahrt nach dem Mississippi begriffen waren, autorisirte. Zu derselben Zeit nahm die virginische Miliz von Blannerhassets Insel Besitz. Burr hatte Frankfort am Tage nach jenem Urtheilspruche verlassen und sich nach Nashville, der Hauptstadt von Tennessee begeben. Reitende Boten eilten ihm mit der verhängnißvollen Proclamation der Staatsregierung nach. Aber ehe sie den beschwerlichen Weg durch die Wälder Westkentuckis zurückgelegt hatten, war Burr den Cumberlandfluß hinabgeschifft, dessen Mündung zum Sammelplatz der Expedition bestimmt war und von wo er mit einer Flotille von elf Boten in den Mississippi hineinfuhr.

Seine Anhänger schmolzen zu dieser Zeit zu einem vergleichsweise kleinen Häuflein zusammen. Nur die zu allen bereiten und die der Strafe des Gesetzes verfallenen hielten noch zu ihm und aus diesen hätte er eine jener Räuberbanden organisiren können, welche damals die westlichen Gewässer unsicher machten, aber kein Heer zur Eroberung Mexikos. Ein Theil seiner ursprünglichen Verbündeten war einfach unter dem Vorgeben geworben worden, es solle ein Strich Landes, der dem Baron Bastrop gehörte, angestodelt werden. Eine größere Anzahl hatte sich in Burrs Listen eintragen lassen, weil ihnen gesagt wurde, das projectirte Unternehmen sei gegen die spanischen Besitzungen gerichtet und ausdrücklich, wenn auch nur insgeheim vom Präsidenten gebilligt. Viele waren ihm

lediglich im Namen der Vereinigten Staaten beigetreten. Die Proclamation enttäuschte, als sie allmählig in den verschiedenen Strichen des Westens bekannt wurde, diese beiden Classen vollständig und ließ sie natürlich die kaum ergriffenen Waffen sofort niederlegen, ja sie selbst gegen den kehren, dem sie anfänglich Gehorsam versprochen hatten.

Die Behörden der Staaten und Territorien am Ohio und Mississippi hatten unverzüglich die Miliz aufgeboten und nach den Punkten entsandt, an denen die Abenteurer vorüber mußten, und von Pittsburg bis hinab zum mexicanischen Golf waren allenthalben die strengsten Maßregeln getroffen, die weitere Entwicklung des staatsgefährlichen Projectes zu hemmen und die Verschworenen zur Haft zu bringen.

General Wilkinson, der Oberbefehlshaber der Unionstruppen im Westen, war, wie oben bemerkt, der Vertraute Burrs gewesen. Burr und seine hervorragendsten Genossen unterhielten einen unausgesetzten Briefwechsel in Gemeinschaft mit diesem Offizier, und zwar nicht bloß, als der Plan noch in der Vorbereitung war, sondern auch noch, als seine Ausführung schon begonnen war. Welcher Art Wilkinsons anfängliche Ansicht von der Angelegenheit war, läßt sich nur vermuthen. Daß ein schwerer Verdacht auf ihm lastete, zeigt der Umstand, daß später im Congresse ein Antrag gestellt wurde, eine Untersuchung über sein Verhalten in der Sache einzuleiten. Diese Untersuchung hat indeß jenen Verdacht weder als begründet erwiesen, noch von ihm genommen. Das aber ist gewiß, daß er in der Folge als Verräther an Burr handelte. Er stellte sich, als sei er völlig einverstanden mit dem Plane, verschaffte sich auf diese Weise den genauesten Ueberblick über alles, was zur Förderung desselben gethan wurde, benachrichtigte Jefferson von allen Bewegungen und Fortschritten der Verschworenen und war schließlich der Thätigste, zu verfolgen und einzufangen. Wahrscheinlich ist, daß er Burrs Gedanken zuerst mit günstigem Auge ansah, da derselbe seinem Ehrgeize selbst bei einem unglücklichen Ausgange Befriedigung versprach und da es ihm freistand, sich durch die Umstände sein schleßliches Benehmen dictiren zu lassen. Erfolgte ein Krieg mit Spanien, so hatte er als Militär und überdies als der erste, der dem Feinde die Spitze zu bieten hatte, eine gute Gelegenheit, sich in Verbindung mit Burr in einem Feldzuge gegen Mexiko auszuzeichnen. Kam es dagegen nicht zum Dreinschlagen, so blieb ihm das Verdienst, der Entdecker einer Verschwörung zu sein, welche das Vaterland in hohem Grade gefährdete.

Burr, der sonst scharf blickte, ahnte hiervon nicht das mindeste. Vertrauend auf den Beistand Wilkinsons, der sich ihm mit seinen Regimentern in Louisiana anschließen sollte, setzte er seine Rüstungen am Mississippi fort, wiewol alle Aussichten auf einen Krieg mit Spanien verschwunden und an die Stelle desselben die Proclamation des Präsidenten getreten war, welche die guten Bürger der westlichen Staaten gegen sein Unternehmen zu den Waffen rief.

Im Januar 1807 langte die kleine Flotte der Verschworenen vor Bayou Pierre am untern Mississippi an. Aber nicht sobald hatte sie Anker geworfen, als Burr auf Befehl von Cowles Mead, dem damaligen Gouverneur des Staates Mississippi, verhaftet und nach dem Städtchen Washington ins Gefängniß abgeführt wurde. Von hier entfloß er mit Hilfe von Freunden und verschwand auf einige Zeit vom Schauplatz. Man setzte eine Belohnung von zweitausend Dollars auf seine Habhaftwerdung und verfolgte seine und seiner Mitschuldigen Spuren auf eifrigste. Mehre der letzteren wurden in Fort Adams und zu Neuorleans ergriffen. Unter diesen befanden sich Bollmann, der berühmte Befreier Lafayettes, Ogden, Swartwout, General Dayton, Smith, Alexander und Adair, gegen welche von Wilkinson mit einer durch nichts zu rechtfertigenden Strenge verfahren wurde, da ihre Schuld nur zum Theil nachgewiesen werden konnte. Burr selbst aber blieb verschwunden.

Spät in der Nacht des ersten Februar erschien vor der Thür einer kleinen Blockhansschenke in den Hinterwäldern Abamas, vor deren Kaminfeuer einige Farmer und Jäger versammelt saßen und sich mit Trinken und Spucken vergnügten, ein Mann in der Kleidung eines Mississippischiffers. Er war von einem andern begleitet und fragte, ohne einzutreten, nach der Farm des Obersten Hinson, welcher in der Nähe wohnte.

Oberst Nicholas Perkins, der sich unter den Gästen der Taberne befand, bemerkte bei dem Lichte des Feuers, daß der Fremde in seinem Aeußern wie in seiner Sprache ein Etwas offenbarte, welches ihm verdächtig vorkam. Obwol in eine plumpe bäuerische Tracht gekleidet, zeigte er durch seine ungewöhnlich intelligenten Züge, sowie durch sein geiststrahlendes Auge, daß diese Tracht ihn nicht immer umhüllt haben könne. Der knappe, elegante Stiefel ferner, den er in seiner Eitelkeit beibehalten hatte, als er sich seiner übrigen feinern Kleidungsstücke entäußert, wollte ebensowenig zu dem groben Rocke stimmen. Perkins trat näher an ihn heran und eine nähere Besichtigung des Unbekannten überzeugte ihn, daß derselbe kein anderer sein könne, als der berüchtigte Oberst Burr, den der Gouverneur des Staates steckbrieflich verfolgte. Er ließ sich indeß von seiner Vermuthung nichts merken, sondern gab auf Burrs Frage gebührenden Bescheid. Kaum aber waren die Flüchtlinge im Walde verschwunden, so eilte er heim, sattelte sein Pferd und ritt, so rasch es die Wildniß erlaubte, nach dem Fort Stoddart, wo er sich dem Befehlshaber, Lieutenant Edmund Gaines entdeckte, der später als General im Heere der Vereinigten Staaten eine hervorragende Stelle einnahm. Dieser brach am nächsten Morgen, begleitet von Perkins und einem Detachement Dragoner zur Verfolgung Burrs auf, und nicht lange währte es, so war der Gesuchte gefunden, erkannt und verhaftet. Burr versuchte den Lieutenant einzuschüchtern; allein der entschlossene junge Offizier blieb fest und antwortete auf seine Drohungen, er müsse ihm nach seinem Fort folgen, wo man ihm mit aller

der Achtung begegnen werde, welche dem einstigen Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten zukomme.

Ungefähr drei Wochen später sandte Gaines den Gefangenen nach Richmond in Virginien. Der Oberbefehl über seine Escorte wurde Perkins übertragen, der die Leute ausgesucht und nur solche gewählt hatte, auf die er sich unter allen Umständen verlassen konnte. Er hatte sie vor dem Ausbrechen bei Seite genommen und sie einen feierlichen Eid leisten lassen, auf der ganzen Reise sich in kein Gespräch mit dem Gefangenen einzulassen, noch ihn lebendig entkommen zu lassen. Perkins kannte den Zauber, dessen Burr mächtig war, wenn er zu Worte kommen konnte. Er fürchtete den Einfluß, den er sich verschaffen konnte, sobald er mit seinen Wächtern in irgend ein anderes als ein absolut feindseliges Verhältnis trat — ja er fürchtete sich selbst vor diesem Einfluß.

Die Escorte war gut beritten und bewaffnet. Jeder Reiter führte Lebensmittel für sich und einige für den Gefangenen mit sich. Am 28. Februar machten sie sich zu ihrer langen und gefährvollen Reise auf den Weg. Wohin war es jetzt mit Burr und seinen glänzenden Plänen gediehen! Zu Anfang des Jahres auf der geradesten Bahn zu Macht und Ruhm, befand er sich jetzt in der unermesslichen Wildniß von Alabama, abgeschnitten von allen Freunden und Genossen, umgeben von einer Wache, mit der er nicht einmal sprechen durfte; war jetzt ein Gefangener der Vereinigten Staaten, für deren Freiheit er dereinst gekämpft; sah sein Vermögen zerronnen, seinen Glückstern untergegangen, seinen großartigen Plan zerfahren, seinen Namen verflucht von einem Ende der Union zum andern. Das waren Betrachtungen, die mehr als hinreichend waren, gewöhnlichen Seelen das Herz zu brechen und feige Gemüther an einen Tod durch die eigene Hand denken zu lassen. Aber seine Seele war keine gewöhnliche, und die Entschlossenheit, die ihn stets ausgezeichnet, verließ ihn auch in seiner dunkelsten Stunde nicht.

Während ihrer Reise durch Alabama schlofen sie, vorsichtig alle Ortschaften vermeidend, stets in den Wäldern. Nach einem hastig bereiteten Frühstück stieg man wieder zu Pferde und ritt in düsterm Schweigen weiter. Die Sonne ging auf und ging nieder, ohne daß ein Wort mehr, als unbedingt nöthig, gesprochen wurde. Burr war ein trefflicher Reiter und saß in seinem groben Gewande so stolz und fest im Sattel, als befände er sich an der Spitze seines Newyorker Regiments. Er war ein abgehärteter, jedem Wetter trohnbietender Wanderer, und obwol von Regengüssen durchnäßt und von kalten Winden durchschauert, den Tag über vierzig Meilen reitend und des Nachts auf nassem Boden, in nichts als eine einfache Wollendecke gehüllt, schlafend, äußerte er nie ein Wort der Klage.

Einige Meilen vom Fort Wilkinson schloß die Gesellschaft zum ersten Male unter einem andern Dache, als dem der Waldbäume. Es war eine kleine Schenke,

die ein gewisser Bavin hielt. Als sie am Morgen, um das Kaminfeuer gescharrt, auf das Frühstück warteten, erkundigte sich der geschwätzig neugierige Wirth: „Ob der Hochverräther Burr etwa erwischt worden wäre? Na, endlich wäre der saubere Vogel in der Falle! Ob er nicht ein rechter Schurke wäre? Ob nicht alle Welt sich vor ihm fürchte?“ — Perkins ärgerte das einfältige Geplauder, aber weder er noch einer seiner Leute antworteten darauf mit einer Silbe.

Burr saß im Winkel der Hütte am Feuer und hatte den Kopf auf die Hände gestemmt. Er schien des schwaghafsten Schenkwirths nicht zu achten. Endlich jedoch vermochte er das Zungenspiel des Unermüdllichen nicht länger zu ertragen. Er erhob sich von seinem Stuhle, heftete seine schwarzen blitzenden Augen auf den thörichten Frager und sagte:

„Ich bin Aaron Burr, was wollen Sie von mir?“

Bavin stand wie vom Donner gerührt. Sein durchbohrender Blick und die Würde seiner Haltung wirkten auf ihn, als ob er ein Gespenst vor sich sähe. Die Farbe verließ seine Wangen und er zitterte wie ein Espenblatt. Er ließ sein Mahl ungeessen und äußerte kein Wort mehr, so lange die Escorte in seinem Hause blieb.

Als sie die Grenzen von Südearolina erreichten, beobachtete Perkins den Gefangenen mit größerer Vorsicht, als vorher; denn Burrs Schwiegersohn, Oberst Alston, ein Mann von Talent und Einfluß, welcher später Gouverneur des Staates wurde, wohnte hier in der Nähe. Man mußte fortwährend beschwerliche Umwege machen, um nicht Ortschaften zu berühren, wo die Bevölkerung möglicherweise aufstehen konnte, um den Gefangenen zu befreien. Einmal indessen sah man sich doch genöthigt, von dieser Regel abzuweichen. Es war bei der Stadt Chester. Ehe man dieselbe betrat, machte der Trupp Halt, nahm Burr in die Mitte und ritt sodann im Trabe durch den Ort. Man hatte ein Gasthaus zu passiren, vor dessen Eingange mehre Personen standen, und aus dessen Fenstern eine lustige Tanzmusik erscholl. Burr sah hierin eine günstige Gelegenheit zur Flucht. Er sprang plötzlich vom Pferde, trat auf die vor dem Wirthshause Stehenden zu und rief:

„Ich bin Aaron Burr; gefangen gehalten auf Befehl der Militärgewalt, rufe ich den Schutz der bürgerlichen Gerichte an.“

Perkins stieg augenblicklich ebenfalls aus dem Sattel. Seine Leute umringten Burr, und man hieß ihn sofort wieder zu Pferde steigen.

„Ich will nicht!“ entgegnete Burr.

Perkins wollte ihn nicht niederschließen. Er warf deshalb seine Pistolen hin, faßte ihn, da er ein Mann von athletischer Stärke, der Gefangene aber von kleiner Gestalt war, um den Leib und hob ihn, wie wenn er ein Kind wäre, in den Sattel. Thomas Malone, einer der Wächter, griff nach dem Zaume, warf ihn über den Kopf des Gauls und galoppirte, das Thier mit seinem Reiter nach sich

ziehend, davon. Die verblüfften Bürger des Städtchens zerstoben, als sie sahen, wie die Männer der Escorte die Fahne ihre Pistolen und Büchsen spannten, und Burr blieb in der Gewalt seiner Feinde.

Burr war in gewissen Kreisen Südcarolinas immer noch beliebt, und hätte Perkins irgend gezögert oder Furcht gezeigt, so würde er seinen Gefangenen unzweifelhaft verloren haben. Aber die Raschheit seines Entschlusses und die Schnelligkeit seines Einschreitens gab dem Volke keine Zeit zur Ueberlegung, bis der Zug längst den Ort aus den Augen verloren hatte. Hier machte man Halt. Burr war in der höchsten Aufregung — er vergoß Thränen! Auch der gutherzige Malone weinte, als er die unaufhaltsam hervorbrechende Verzweiflung des Mannes sah, der sich bisher verhalten hatte, als ob er ein ehernes Herz habe. Es war das erste Mal, daß ein Sterblicher Aaron Burr unmännlich gesehen hatte.

Endlich langte der Zug in Richmond an, und Burr wurde in das Gefängniß abgeliefert, wo die Damen der Stadt miteinander wetteiferten, zu seiner Bequemlichkeit beizutragen. Die einen schickten ihm feines Obst, die andern Wäsche, und von allen Seiten suchte man ihm seine Haft zu erleichtern. So kam der Tag heran, wo er vor dem Supreme Court der Vereinigten Staaten als des Hochverraths bezüchtigt gestellt wurde. Der Gerichtshof fand ihn in Mangel mehren Verdachts nicht schuldig. Aber die Volksstimme erklärte ihn trotz dieser abermaligen Freisprechung immer noch für einen Verräther, und so kann man seine Abreise nach Europa, wohin er bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse vor der Verachtung seiner Landsleute flüchtete, als eine Verbannung bezeichnen. Noch hatte er seine Pläne auf Mexiko nicht aufgegeben, vielmehr versuchte er erst England und dann Frankreich in dieselben zu verwickeln. Seine Anfragen wurden sowol in London wie in Paris abgelehnt. In letzterer Stadt gingen ihm endlich die Gelder aus. Er hatte keinen Freund, an den er sich hätte wenden können, und sah sich in Folge dessen eines Tages genöthigt, sich von einer Cigarrenverkäuferin an der Ecke seiner Straße ein paar Sous zu leihen.

Zuletzt gab er seine Hoffnung auf und lehrte nach Newyork zurück; aber wie verschieden war der Empfang, der ihm jetzt wurde, von früher, wo er in den Tagen seiner Glorie, als Vicepräsident über den Broadway gefahren war! Wer ihn erkannte, maß ihn mit verächtlichen Blicken. Einstige Freunde bogen bei seinem Nahen um die Ecke oder gingen auf die andere Seite der Straße, um ihm nicht zu begegnen. Selbst die, denen er gefällig gewesen, wichen ihm wie einem Pestkranken aus. Niemand war daheim, wenn er sich zu einem Besuche melden ließ. Demungeachtet fühlte er sich noch nicht völlig allein und verlassen. Noch lebte ihm eine Tochter, die zu allen Zeiten mit inniger Liebe an ihm gehangen hatte. Er schrieb ihr seine Ankunft, und sie eilte unverweilt von Charleston, wo sie lebte, hinweg, den Vater in seinem Unglücke zu trösten. Aber

nimmer traf sie am Ziele ihrer Reise ein. Was aus dem Fahrzeuge, mit dem sie nach Newyork abiegelte, geworden ist, ob es in einem Sturm verschlagen wurde und an unbekanntem Küsten scheiterte, ob es von Piraten genommen wurde, die alle an Bord befindlichen Personen ermordeten oder ob es auf offener See verbrannte, wird nicht eher bekannt werden, als an dem großen Tage, wo das Meer seine Todten herausgeben wird. Burr harrete vergeblich. Tage wurden zu Wochen, Wochen zu Monden, und er sah sich endlich gezwungen zu glauben, daß seine Tochter todt sei.

Dieser Schlag brach ihm das Herz, und wenn er auch vor andern denselben stoischen Gleichmuth zeigte, den er stets besessen, so sollen ihm doch zuweilen, wenn er allein war, Thränen über die gefurchten Wangen herabgeflossen sein. Er lebte nach diesem Ereignisse noch volle dreißig Jahre, fühlte sich aber, nach seinen eigenen Worten, geschieden vom menschlichen Geschlechte. Er hatte weder Bruder noch Schwester, noch irgendwelche nähere Anverwandte. Niemand nannte ihn Freund. Die Last von achtzig Wintern drückte ihn nieder. Krankheit peinigte ihn. Endlich kam der langersehnte Tod und schloß das Drama dieses merkwürdigen Lebens.

Raum weniger traurig war das Schicksal Blannerhassets, seines hervorragendsten Mitschuldigen. Als die virginische Miliz im Jahre 1806 seine Insel besetzte, wurde von diesen Halbwilden das schöne Eiland mit seinen Gärten und Parkanlagen in schmachlichster Weise verheert. Im Jahre 1811 vollendete ein Feuer, welches das Hauptgebäude in Asche legte, das Werk der Zerstörung. Als Burr vor Gericht gestellt wurde, zog man auch Blannerhasset ein und schaffte ihn ins Zuchthaus nach Richmond. Mit jenem freigelassen, kehrte er nach seiner Besitzung zurück und verkaufte sie. Aber die Vorschüsse, die er zu der verunglückten Expedition gemacht, hatten den größten Theil seines Vermögens aufgezehrt, und er war nicht weit vom Bettelstabe. Er zog nun nach dem Staate Mississipp, wo er eine Baumwollenplantage anlegte, die so guten Ertrag lieferte, daß er wieder zu seinem früheren Vermögen gelangt sein würde, wenn nicht der Krieg mit England ausgebrochen wäre. Durch diesen sank die Baumwolle auf einen nur nominellen Preis, und da seine zahlreichen Gläubiger ihn bedrängten, so gerieth er in die tiefste Verlegenheit. In dieser Noth bot ihm ein alter Freund, der damals Gouverneur in Canada war, eine Richterstelle an. Er nahm dieselbe mit Freuden an; als er aber in Montreal eintraf, fand er, daß die Lauenhaftigkeit des britischen Cabinets seinen Freund seines Amtes entsetzt hatte. Er sah sich nun ohne Hoffnung, ohne Thakraft, mit dem geringen Reste seines glänzenden Vermögens, in der Zeit, wo das Alter fühlbar zu werden beginnt, in die Welt hinausgestoßen. Nur eine Hoffnung war ihm geblieben: nach Europa zu segeln und seine Ansprüche auf ein kleines Gut in Irland geltend zu machen, welches er in den Tagen seines Ueberflusses völlig außer Acht gelassen hatte.

Durch den Einfluß von Freunden hoffte er zugleich ein Amt zu erlangen, welches ihn besser in den Stand setzen sollte, seine Ansprüche durchzusetzen. Er wendete sich zu diesem Zwecke an Lord Anglesey, aber dieser wies die Bitte des einstigen Schulkameraden zurück. Als seine Pläne sämmtlich gescheitert waren, zog er sich nach der Insel Guernsey zurück, wo er 1834 im dreiundsechzigsten Jahre seines Lebens mit Tode abging. Seine Frau kehrte nach den Vereinigten Staaten zurück, um beim Congreß Entschädigung für die von der Miliz verübte Verwüstung ihres Eigenthums zu verlangen. Ehe ihr Verlangen jedoch in Betracht gezogen werden konnte, starb sie in Newyork im tiefsten Glende, und irische Bettelweiber erwiesen ihr, deren Schönheit und Liebenswürdigkeit einst der Preis amerikanischer Dichter gewesen, die letzte Ehre, ihre irdischen Reste zu Grabe zu geleiten.

Aus Konstantinopel.

Den 13. Februar 1854.

Die am 7. Februar nach Batum und Trapezunt unter Segel gegangene türkische Escadre, bestehend aus den Dampfschiffen Medschidié, Feizi-Bahri, Schaaki-Schadi, Taif, Maziri-Surur und Nil, nebst einer Anzahl Transportfahrzeuge, wurde von einem combinirten englisch-französischen Dampfgeschwader escortirt, welches aus den englischen Schiffen Agamemnon (v. 91 K.), Sanspareil (v. 84 K.), Firebrand, Inflexible und Highflyer, und aus den französischen Charlemagne (v. 88 K.), Mogador und Descartes, also im ganzen aus drei Schrauben-Linienschiffen und fünf Dampffregatten zusammengesetzt ist. Das zum Kreuzen ausgesendet gewesene Dampfgeschwader (ebenfalls aus französischen und englischen Schiffen bestehend) ist inzwischen nach dem Bosphorus zurückgekehrt. Seine Fahrten erstreckten sich bis nach Kaffa, und die Schiffsbesatzungen hatten viel von Frost und andern Unannehmlichkeiten der Witterung zu leiden. Russische Kriegsfahrzeuge waren von ihnen nicht wahrgenommen worden.

Von der Donau haben wir keine Nachricht von Bedeutung, denn ein Gefecht, auf einer Rußschuf gegenüber gelegenen Insel, in dem die Türken sich einen Verlust von dreißig Mann, den Russen aber den zehnfachen zuschreiben, hat keinen weiteren Zusammenhang mit den Kriegsoperationen; wiewol sich in dem stets erneuerten Versuch der russischen Truppen, Inseln auf der Donau in Besitz zu nehmen, deutlich das Bestreben zu erkennen gibt, die localen Mittel zu einem Stromübergange sich zu verschaffen. Bis jetzt sind sie noch allemal in diesem Bemühen von den Türken unterbrochen und aus den neu eingenommenen Positionen rasch